

## Kirkenspaltung und Verfolgung der Altgläubigen in Russland

*Obwohl es in der orthodoxen Welt kein der Reformation gleichzusetzendes Ereignis gab, durchlebte auch die orthodoxe Kirche Jahre schwerer innerer Konflikte. Der Bilderstreit in Byzanz wurde bereits ausführlich behandelt; auch die russisch-orthodoxe Kirche stand wiederholt vor Zerreißproben. Eine der einschneidendsten Krisen stellte der Konflikt zwischen Altgläubigen und der Kirchenzentrale Moskau im 17. Jahrhundert dar. Unter dem graecophilen Patriarchen Nikon, der von 1652 bis 1666 amtierte, wurde versucht, die divergierenden Lesarten des religiösen Schrifttums zu vereinheitlichen, was insbesondere angesichts der wachsenden Verbreitung des Buchdrucks geboten war. Auf der Suche nach einer möglichst unverfälschten Überlieferung war man auf griechische Texte angewiesen. Eine engere Anlehnung an die griechische „Mutterkirche“ ergab sich aber auch aus politischen Überlegungen. Je enger die orthodoxen Kirchen zusammenarbeiteten, umso stärker konnte Moskau nach der osmanischen Eroberung Konstantinopels auf seine Rolle als Führungsmacht der orthodoxen Welt pochen.*

*Obwohl der Patriarch von Konstantinopel nur eine Übereinstimmung in dogmatischen Fragen, nicht aber im Ritus anstrebte, setzte Nikon eine ganze Reihe höchst strittiger Reformen durch. Die Kultusbücher wurden einer Textrevision unterzogen, das Kreuzzeichen war mit drei anstatt wie bisher mit zwei oder fünf Fingern zu vollziehen, statt des bisherigen zweifachen Hallelujas wurde ein dreifaches eingeführt, der Name Christi wurde „Iisus“ statt „Isus“ geschrieben und ausgesprochen, statt siebzehn wurden vier Metanien (rituelle Bußübungen, bestehend aus tiefen Verbeugungen mit der Formel „Herr, sei mir Sünder gnädig“) vorgeschrieben, als Zahl der Prosphoren (Opferbrote) wurde fünf statt sieben festgelegt, Prozessionen sollten in die Richtung der aufgehenden Sonne anstatt nach dem Lauf der Sonne erfolgen, und im Glaubensbekenntnis des Nicaenoconstantinopolitanum wurde das Wort „wahrhaftig“ aus der Formel „den Herrn, den Heiligen Geist, der lebendig macht“ entfernt.<sup>40</sup>*

*Bei weiten Teilen der Bevölkerung und des Klerus stießen die Änderungen auf heftige Ablehnung, da das Abgehen von der nationalen religiösen Tradition als Aufgabe des unverfälschten, wahren Glaubens aufgefasst wurde. Der bedeutendste Vertreter der sogenannten „Altgläubigen“, der Protopope Avvakum, meinte, mit der Reform sei „die Sonne der Orthodoxie“ erloschen. Da die Staatsmacht die Reformen unterstützte, kamen die Altgläubigen auch mit dem Zaren in Konflikt. Mit einer historischen Distanz von dreihundertfünfzig Jahren und dem großen Einfluss der Aufklärung auf das Denken fällt es heute zumeist schwer, die Bedeutung der umstrittenen Symbole in der Lebenswelt der damaligen Menschen nachzuvollziehen. Eine Regierung, die die Verfälschung des wahren Glaubens verfocht, konnte in den Augen der Altgläubigen jedoch nur der Beginn der Herrschaft des Antichrist sein.<sup>41</sup>*

*Es folgen nun Dokumente aus der Zeit des Konflikts mit den Altgläubigen. Der erste Text behandelt den Heiligen Sobor<sup>42</sup> des Jahres 1654 und die Annahme der oben erwähnten Reformen. Der zweite Text entstammt einer Bittschrift der altgläubigen Mönche des Inselklosters Soloveckij im Weißen Meer, als das Kloster im Zuge von Militäraktionen gegen die Altgläubigen von Regierungstruppen belagert wurde. Die dritte Quelle ist eine Anordnung des Zaren über die Verfolgung der Altgläubigen aus dem Jahr 1685. Den Abschluss bildet ein Auszug aus den autobiografischen Texten des Protopopen Avvakum.*

<sup>40</sup> Vgl. Torke H. J. (Hg.) 1985: Lexikon der Geschichte Rußlands – Von den Anfängen bis zur Oktober-Revolution. München, 257 f.

<sup>41</sup> Ebenda, 29.

<sup>42</sup> Versammlung der Bischöfe und Äbte, die über Fragen der Lehre entscheidet und den Patriarchen wählt.

## **Kirchenreform und Spaltung**

1. Jeder Abschnitt des heiligen Glaubensbekenntnisses von Nicaea wurde verlesen, als unverrückbare Grundlage der Rechtgläubigkeit, und in Einmütigkeit und Übereinstimmung erforschte sich die Versammlung: wie soll man die hochheiligen griechischen Patriarchen einschätzen, von Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem – sind sie rechtgläubig, obwohl sie unter der Gewalt des großen Verfolgers des christlichen Namens leben?

2. Wurde die Frage gestellt, ob die griechischen gedruckten und alten handschriftlichen Bücher, welche die griechischen hochheiligen Patriarchen und alle Geistlichen in allen gottesdienstlichen Handlungen gebrauchen, für tauglich gehalten werden, ob sie zuverlässig und glaubwürdig sind.

Über diese Punkte gab es im ganzen heiligen Konzil nur eine Stimme, und dies wurde durch die Unterschrift jedes einzelnen Hierarchen bestätigt.

## **Die Mönche des Klosters Soloveckij**

Der orthodoxe christliche Glaube, Herrscher, ist bei den Griechen schon lange kraftlos geworden: denn sie leben seit so vielen Jahren in Erniedrigung und Unfreiheit zwischen gottlosen und heidnischen Türken, erhalten den rechten Glauben nur, indem sie viel Geld zahlen, und viele Klöster und Kirchen sind bei ihnen endgültig zerstört. Jene Bücher der Griechen jedoch, die früher einmal gottgefällig verbessert worden sind, haben die Römischen nach der Eroberung von Konstantinopel (1204) weggenommen und bei sich nachgedruckt, nach ihrem lateinischen Ritus, und diese ihre lateinischen Bücher haben sie wieder zurückgegeben, aber die griechischen Bücher haben sie alle im Feuer verbrannt.

[...] sei gnädig gegen uns, Deine niedrigsten Beter zu Gott und Waisenkinder! [...] Wenn Du, Großfürst, Gesalbter Gottes und Zar, jedoch anordnest, Deinen Zorn über uns Sünder auszuschütten, uns unseren unerschütterlichen orthodoxen christlichen Glauben durch diese Prediger eines neuen Glaubens wegzunehmen und die Überlieferung unserer heiligen Wundertäter und aller anderen Heiligen zu verändern, worüber wir Dir, Großfürst, schon vorher in dem čelobit'e geschrieben haben, dann schreiben wir Dir nun auch folgendes: es ist besser, den irdischen Tod zu erleiden, als in Ewigkeit zugrunde zu gehen!

## **Verfolgung der Altgläubigen**

1. Diejenigen Schismatiker, die sich der Heiligen Kirche widersetzen und sie schmähen, die nicht zum Gottesdienst, zum Kirchengesang und zu den geistlichen Vätern zur Beichte gehen, und die in ihre Häuser die Geistlichen mit dem Allerheiligsten nicht hineinlassen, und die unter den Christen durch ihre un-rechten Worte Versuchungen und Irrungen hervorrufen, und die bei ihrem Verbrechen hartnäckig bleiben: diese Verbrecher soll man foltern, damit sie lernen. Die Leute jedoch, die auch dann noch Widerworte geben, soll man festhalten, streng befragen, miteinander konfrontieren und dabei foltern. Diejenigen, die auch bei der Folter im Widerstand verharren und gegenüber der Heiligen Kirche keine Reue zeigen, die soll man, für solche Häresie, nachdem sie auch bei dem dritten Grad der Folter nicht zur Reue bereit waren, im Scheiterhaufen verbrennen und ihre Asche zerstreuen.

[...]

3. Diejenigen, die durch ihren Zauber die Einfältigen und ihre Frauen und Kinder dazu bringen, sich selbst zu verbrennen, die soll man [...] verbrennen.

[...]

7. Wenn welche der Teilnahme am Schisma angeklagt werden, die zur Kirche gehen und geistliche Väter haben, dann soll man sie auf das Zeugnis ihrer geistlichen Väter hin gegen Bürgschaft fortlassen und überwachen. Stellt sich jedoch heraus, daß diese doch zum Schisma gehört haben, und werden sie überführt, daß sie insgeheim an dem Verbrechen festgehalten, aber dies bei den Befragungen mit Verschlagenheit verborgen haben, dann soll man sie zur Strafe mit der Knute schlagen und in entfernte Orte verschicken – in der Annahme, daß sie eine offene Widersetzlichkeit nicht begehen werden.

8. Wenn welche Schismatiker verbergen und selbst den Irrlehren angehören, dann soll man sie mit der Knute schlagen und in ferne Orte verschicken; wenn welche Schismatiker verbergen oder ihnen sonst Gutes tun, aber selbst nicht dem Schisma angehören (jedoch jenen Güte erweisen), dann soll man sie mit der Knute schlagen und andere – je nach der Sache – verschicken. [...] Aber welche ihnen gegenüber arglos waren und das beweisen können, die soll man mit Stöcken schlagen.

Quelle: Nolte H.-H. 1981: *Der Aufstieg Rußlands zur europäischen Großmacht*. Stuttgart, 37–39.

### **Das Leben des Protopopen Avvakum**

Um diese Zeit brachte Nikon, unser Freund, die Reliquien des Metropoliten Filipp aus dem Kloster Soloveckij nach Moskau. Vor seiner Ankunft aber hatte der Beichtvater des Zaren mit allen Brüdern – auch ich war dabei – sieben Tage gefastet und gebetet, auf daß Gott uns einen Patriarchen gebe, einen guten Hirten zum Heile unserer Seelen. Und wir setzten gemeinsam mit Kornilij, dem Metropoliten von Kazan', eine Bittschrift auf und taten alle unsere eigenhändigen Unterschriften dazu; und wir überreichten die Bittschrift dem Zaren und der Zarin, denn es war unser Wunsch, daß sein Beichtvater Stefan Patriarch werden möge. Er aber begehrte dieses Amt nicht und verwies auf Nikon, den Metropoliten. Und der Zar hörte auf Stefan und schickte Nikon ein Sendschreiben entgegen: Der hochwürdige Nikon, Metropolit von Novgorod und Velikie Luki und von ganz Rußland, freue sich, und so fort. Als nun Nikon ankam, war er zu uns wie ein Fuchs: begrüßte alle untertänigst und fragte nach unserm Ergehen. Denn er ahnte, daß er Patriarch werden sollte, und wollte verhüten, daß man ihm von irgendwoher ein Hindernis in den Weg legte. Allerlei könnte ich noch über sein Ränkespiel schreiben! Als er Patriarch geworden war, da ließ er uns, seine Freunde, nicht einmal mehr in den Kreuzsaal hinein! Ja, er spie richtig Gift. Zur Zeit der großen Fasten schickte er ein Schreiben an Ivan Neronov in die Kazan'-Kirche. Der Protopope Neronov war mein Beichtvater, und ich wohnte damals bei ihm in der Kirche; wenn er abwesend war, dann las ich für ihn die Messe. Es ging auch ein Gerede, daß ich zum Zarenhofe, an die Erlöserkirche kommen sollte, an die Stelle des verstorbenen Protopopen Sila; dies aber hat Gott nicht gewollt. Und auch ich verspürte hierzu gar wenig Neigung. Denn ich war sehr gerne in der Kazan'-Kirche; dort belehrte ich das Volk aus den Büchern; und es kam viel Volks zu mir. In jenem Brief nun schreibt Nikon: „Jahr und Tag. Nach der Überlieferung der heiligen Apostel und der heiligen Väter ist es nicht zulässig, die Verbeugungen auf den Knien liegend zu verrichten; ihr sollt die Verbeugungen vielmehr nur bis zum Gürtel tun, und ihr sollt euch mit drei Fingern bekreuzigen.“ Da kamen wir zusammen und verfielen in tiefes Nachdenken, denn wir erkannten alle, daß uns ein harter Winter bevorstehe; das Herz erstarrte vor Kälte, und die Füße begannen zu zittern. Neronov befahl mir seine Kirche an, und er selbst zog sich in das Čudov-Kloster zurück: sieben Tage lang betete er dort in seiner Zelle. Und siehe, vom Bilde des Erlösers vernahm er während des Betens eine Stimme, die da sprach: „Die Zeit der Leiden ist herangekommen, ihr werdet hinfort unablässig leiden müssen!“ Unter

Tränen hat er mir dies erzählt, danach auch Paul, dem Bischof von Kolomna, welchen Nikon später in der Gegend von Novgorod hat verbrennen lassen; er erzählte es auch dem Protopopen Daniel von Kostroma, und schließlich hat er es der ganzen Bruderschaft gesagt. Ich aber und Daniel machten aus den Büchern Auszüge über das Zusammenlegen der Finger zum Kreuzeszeichen und über die Verbeugungen und übergaben dies dem Zaren; eine ganze Menge hatten wir herausgeschrieben; er aber hat die Schriften hinweggetan, wohin, weiß ich nicht; ich glaube, er hat sie Nikon gegeben.

Kurz darauf ließ Nikon Daniel ergreifen; in dem Kloster hinter dem Tverer Tor schor er ihm in Anwesenheit des Zaren den Kopf, riß ihm unter Beschimpfungen den Rock vom Leibe und ließ ihn in die Backstube des Čudov-Klosters bringen; dort hat er selbst ihn gequält und ihn dann nach Astrachan' verbannt. Dort hat man ihm eine Dornenkrone aufgesetzt und ihn in einem unterirdischen Kerker zu Tode gequält. Nachdem Daniel also geschoren worden war, haben sie einen andern Daniel, den Protopopen aus Temnikov, gefangengenommen und ihn ins Novospasskij-Kloster eingesperrt. Dann riß Nikon Ivan Neronov in der Kirche das Priesterkääppchen herunter und sperrte ihn ins Simonov-Kloster ein; später verbannte er ihn nach Vologda in das Erlöser-Steinkloster und von dort in die Festung Kol'sk. Schließlich war der Arme infolge all der Leiden ganz schwach geworden – er nahm das Dreifingerkreuz an, und damit ist er auch gestorben. O welch ein Jammer! Jeder, der sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Schrecklich ist nach des Herrn Worten die Zeit, in welcher es dem Geist des Antichrists möglich ist, selbst die Auserwählten zu verführen. Laßt uns inbrünstig zu Gott beten, damit Er uns errette und gnädig sei, denn Er ist unser Heil und der wahre Freund der Menschen.

Nach allediesem kam ein Ukas an: Es wurde befohlen, mich von Tobol'sk an die Lena zu verbannen, und zwar deswegen, weil ich mit Worten der Heiligen Schrift schelte und die Häresie des Nikon anprangere. Zu eben dieser Zeit bekam ich aus Moskau einen Brief. Zwei meiner Brüder, die oben im Schloß der Zarin gewohnt hatten, waren mitsamt ihren Frauen und Kindern an der Pest gestorben. Auch viele Freunde und Verwandte waren gestorben. So hat Gott die Schale Seines Zornes über unser Zarenreich ausgegossen. Und dennoch haben die Bedauernswerten es nicht erkannt: sie fahren fort, die Kirche zu verwirren. Und dabei hatte doch Neronov seinerzeit dem Zaren drei Plagen wegen der Kirchenspaltung vorausgesagt: Pestilenz, Schwert und Abspaltung. Dies alles geht in unseren Tagen nun in Erfüllung. Doch gnädig ist unser Herr: hat Er uns gestraft, so erbarmt Er sich unser doch auch wieder, wenn wir Buße tun; und hat Er die Krankheit des Leibes und der Seele verscheucht, so gibt Er uns auch wieder den Frieden. Drum hoffe und baue ich auf Christum, vertraue auf Seine Barmherzigkeit und harre der Auferstehung der Toten.

Quelle: Hildebrandt G. (Übers.) 1965: *Das Leben des Protopopen Avvakum von ihm selbst niedergeschrieben*. Göttingen, 20–24.

## Der slawische und der germanische „Volkscharakter“ aus russischer Sicht

*Klischees über fremde Völker haben eine lange Tradition. Der Topos der „wilden Horden aus dem Osten“, welche die europäische Zivilisation mit Feuer und Schwert bedrohen, taucht bereits in der römischen Historiografie auf und durchdringt die westliche Geistesgeschichte bis in die Gegenwart. Ob Hunnen, Awaren, Ungarn, Osmanen oder Slawen und unabhängig vom kulturellen Reichtum der Völker – das Stereotyp der blutrünstigen Barbaren eignete sich hervorragend zur Schaffung von Feindbildern und zur Mobilisierung der Massen.*